



Gedenkgottesdienst Zugunglück Burgrain

am 11. Juni 2022 um 17 Uhr

in der Pfarrkirche Maria Himmelfahrt Partenkirchen

Regionalbischof Christian Kopp

Aus dem Evangelium nach Johannes:

Jesus sagt zu seinen Jüngern: Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich! In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Und wo ich hingehge, dahin wisst ihr den Weg. Spricht zu ihm Thomas: Herr, wir wissen nicht, wo du hingehst; wie können wir den Weg wissen? Spricht Jesus zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Zum Vater kommt ihr durch mich.

(Jh 14,1.2a.4-6)

Liebe Schwestern und Brüder,

Aus heiterem Himmel kann einen das Leben richtig schrecklich erwischen. Wie aus dem Nichts. Ich bin vor wenigen Minuten auf dem Weg hierher nach Partenkirchen an der Unglücksstelle vorbeigefahren. Und sofort bin ich wieder ganz mitgenommen und fast verzweifelt wie am letzten Freitagmittag, als ich die ersten Nachrichten hörte: Regionalzug verunglückt. Bei Burgrain. Hier in einer der

schönsten Urlaubsregionen Bayerns. Verletzte Menschen. Tote. Eine Zugkatastrophe am Anfang der bayerischen Pfingstferien. So etwas Sicheres wie ein Zug, der auf Schienen fährt. Der entgleist doch nicht einfach so. Auf einer Strecke, die viele von uns gut kennen. Jeden Halt, fast jede Kurve, so oft bin ich selber da im Zug gesessen. Das habe ich mir einfach niemals vorstellen wollen. So etwas geschieht nicht. Nicht mir. Nicht hier. Nicht uns.

Und doch: So ist das Leben. So ist mein, so ist Dein Leben. Neben dem Schönsten im Leben – Ferien, Freiheit, Urlaub, dem Einfach-so-aus-dem-Zug-schauen, irgendwo hinfahren – tritt das Grausamste – Tod, Verletzung, Katastrophe. Mitten in die feinsten Momente des Lebens knallt das schreckliche Leben. Das Sterben. Angst haben. Panik bekommen. Leiden. Und Du kannst nichts machen und nichts verhindern. Ihr müsst jetzt damit leben, dass Ihr dabei gewesen seid an diesem 3. Juni 2022. Eure Welt ist nun eine andere. Ein 14jähriger Junge wird nicht mehr erwachsen werden, die Welt erforschen, lieben, mit Freunden abhängen. Zwei junge ukrainische Frauen, dem Krieg entflohen, sind gestorben und ihre Kinder sind zu Halbwaisen geworden. Eine 51jährige Frau aus Wiesbaden, eine 70jährige Frau aus dem Münchener Landkreis. Abgerissene Leben, große Lücken in Familien. Trauer um die Toten, die nicht mehr unter uns sind. Viele leiden mit denen, die um die Toten trauern. Die sie vermissen. So viele fühlen mit den Verletzten und ihrer Not. Und beten für ihre Genesung und hoffen darauf. Wir alle sind so unendlich dankbar für die Helferinnen und Helfer – was wäre diese Gesellschaft ohne die vielen Menschen, die sich in den Rettungsdiensten, bei der Feuerwehr, der Polizei, dem Technischen Hilfswerk, dem Kriseninterventionsteam und bei so vielen anderen, die sich für Menschen in Not einsetzen. So viele von Ihnen und Euch machen das freiwillig, ehrenamtlich, für uns alle. Ihr habt Euch voll hineinbegeben an einer sehr schwierigen und gefährlichen Unfallstelle über viele, viele Stunden. Dann hat es am Freitagabend auch noch stark geregnet. Wo geht Ihr hin mit Eurer

Not? Was macht Ihr mit den Bildern vom vergangenen Freitag? Hoffentlich habt Ihr auch gute Orte dafür. Und die nur am Rande Beteiligten, die Bürgerinnen und Bürger von Burgrain und Garmisch-Partenkirchen. Die Freunde des Werdenfelser Landes. Was würde manche und mancher darum geben, dass das nicht so gekommen wäre? Ich habe diese Bilder in meinem Kopf gespeichert. Da hebt ein großer Autokran Teile eines Zugwaggons in die Luft und stellt ihn auf die Bundesstraße. In genau diesem Zugwaggon sehe ich noch die Menschen sitzen. Die Schülerinnen und Schüler. Die Urlauberinnen und Urlauber. Die Menschen, die einfach von A nach B wollten. Das kann doch alles nicht sein. Das darf nicht wahr sein. Ich wünsche mir so, dass es einfach verhindert worden wäre. Wie und von wem auch immer.

Durch das Leben fegt manchmal ein Sturm, der alles vernichten will. Wie ein Tornado, der durch Dein Leben wütet und eine Schneise in Deine Lebenslandschaft schrappt, in Deinen Lebenslauf. Da ist jetzt eine Riesenlücke wie in einem Wald, in dem dieser schwere Sturm alles weggefegt hat. Da ist dann kilometerlang nichts mehr nach so einem Sturm – außer Chaos und herumliegende, entwurzelte Bäume. Alles zerstört. Es braucht Jahre oder Jahrzehnte bis dort wieder große Bäume wachsen. Und immer siehst Du beim Blick auf diesen Wald die Schneise, die Wunden, die der Sturm zugefügt hat. Da kannst Du pflanzen und hegen und gießen und pflegen – die Wunde bleibt. Meine Familie und ich haben vor über einem Jahr unseren Sohn verloren. Er war Mitte 20. Wenn ich an diesen Tag denke, dann ist es, als wäre es gerade eben passiert. Das Erleben ist so frisch und schwer und grausam. Die Wunde des 3. Juni werden viele nicht vergessen. Wir werden so oft daran denken, wenn wir dort bei Burgrain an der Unglücksstelle im Auto oder im Zug vorbeifahren.

In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen. Ich mag dieses Wort, dieses Bild. Geborgenheit, Wärme, zur Ruhe kommen, ein Ort, wo ich hingehöre. Gutes und

behagliches Wohnen, daheim sein. Das erhoffen wir für unsere Toten. Und für uns, die Lebenden, die Überlebenden, die Hinterbliebenen.

In einem Haus sind viele Wohnungen - das bringt auch die Verschiedenheit des Lebens auf den Punkt. Wohnungen sind unterschiedlich. Menschen sind verschieden. Unser Erleben ist unglaublich vielfältig. Es reicht schon der Blick auf einen einzigen Tag meines Lebens. Jeder Tag ist eine Sammlung aus heiteren und glücklichen Momenten und aus unerfreulichen und trüben Augenblicken. Das alles müssen unser Körper und unsere Seele jeden Tag aufnehmen und ertragen. Immer wieder kommen neue Narben dazu – sichtbare aber auch viele unsichtbare tief innen drin. Die Wunden der letzten Woche. Meine und Deine Aufgabe ist es mit diesen Wunden umzugehen. Da geht es in allererster Linie um Aushalten. Ertragen. Das Entsetzen und das Leid tragen. Das Unfassbare.

Beim Aushalten helfen Menschen, die die Seele und den Körper pflegen. Gute Menschen. Ihr vielen von den Hilfsorganisationen und den Kliniken habt perfekt zusammengearbeitet. Dafür sind wir alle unglaublich dankbar. Es hat alles bestens geklappt. Von der Alarmierung bis zur Rettung des letzten Menschen aus dem Zug. Jetzt auch die Aufräumarbeiten. Jede und jeder hat das ihre oder seine beigetragen. Ihr habt alle mitgeholfen. Gott sei Dank. Und allen Rettungskräften. Allen Pflegenden, Ärztinnen und Ärzten. Wichtig sind jetzt Menschen, mit denen ich reden kann. Die mir zuhören. Die mich und meine Not und Sorgen aushalten.

Was hilft? So ein Gottesdienst wie heute Abend verändert nicht das Leben. Die Schneise, die dieser Unglückssturm durch das Leben geschlagen hat, wächst nicht einfach schnell zu. Das dauert. Es kommen kleine Triebe und Pflanzen dazu. Sie wachsen. Ein kleines Pflänzchen ist vielleicht dieser Gottesdienst heute Abend. Gemeinsam sind wir hier und wir stärken uns gegenseitig. Es geht nur gemeinsam. Und es wird anderes wachsen in Deinem und in meinem Leben.

Erschreckt nicht, sagt Jesus. Geht den Weg. Glaubt an Gott. Es geht um dieses Weitergehen. Das Hindurchgehen durch diese Zeit auf dem Weg. Eigentlich kann ich gar nicht gehen. So sehr schmerzt es. Es tut so weh. Und trotzdem gehen. Weitergehen. Dazu brauche ich eine Idee. In welche Richtung gehe ich? Wie können wir den Weg wissen? So fragt Thomas, einer der Freunde Jesu. So schlicht und so menschlich, so nahe und naheliegend fragt er. Er stellt unsere Fragen, meine Fragen. Jesus sagt zu seinen Freunden: Ich bin der Weg. Ihr kennt mich. Ich bin der Weg, die Wahrheit, das Leben. Da ist etwas größer als ich selber, sogar größer als meine Verzweiflung – auch wenn ich mir das jetzt gar nicht vorstellen kann. Ich gehe einfach weiter. Immer weiter. Gott, zeig mir, dass Du da bist. Sag es mir: Ich bin der Weg. Ich bin da. Ich bin bei Dir. In Deiner Traurigkeit.

Euer Herz erschrecke nicht. Es gibt einen Weg für Dich und für mich. Der 3. Juni ist da. Wir schauen diesen Unfalltag an und vertrauen ihn und uns Gott an. Neben diesem Tag gibt es anderes in unserem Leben. Wir gehen unseren Weg und Gott ist da. Gott hält unser erschrecktes Herz in seinen Händen.

Amen.